

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Impressum	1
Gerechten Frieden weiterdenken: pax christi Kongress 2015	2
20 Jahre alt, aber hoch aktuell	3
Pilger auf dem Weg zum Frieden Bericht von der pax christi Weltversammlung in Bethlehem (14. – 17.Mai 2015)	7
Eine Botschaft des Friedens Ausstellung stellt Friedensgestalten aus dem Bistum vor	9
Wer das Gedächtnis verliert, verliert die Orientierung	11
KURZROUTE 2015, Sonntag, 21. Juni	12
„Wir werden gehenkt, weil wir zusammen gedacht haben“ Helmuth James Graf von Moltke und der Kreisauer Kreis	14
Buchbesprechung Gabriele Krone-Schmalz, Russland verstehen.	16
Termine	19

IMPRESSUM

die_tauben ist das offizielle Mitteilungsorgan des pax christi Diözesanverbandes Essen für Mitglieder und Interessenten.

www.essen.paxchristi.de

Herausgeber:
pax christi Diözesanverband Essen
c/o Norbert Richter, Hovescheidtstr. 2, 45136 Essen
Layout: Angelika Böttcher

Bankverbindung:
IBAN: DE69 3706 0193 6030 6140 10

Gerechten Frieden weiterdenken: pax christi Kongress 2015

Wie reagiert pax christi in einer Welt zunehmender Gewalt und kriegerischer Auseinandersetzungen? Brauchen wir eine neue Friedensethik? Wie bewerten wir die Anwendung von Gegengewalt als *ultima ratio*? Ist die Forderung nach absolutem Gewaltverzicht bestenfalls eine naive, schlimmstenfalls gefährliche Utopie? Welche Antworten geben wir auf die im Hinblick auf den Schutz der Opfer immer wieder gestellte Anfrage: Aber wir können doch nicht nichts tun!?!

Diese und weitere Fragen standen im Fokus des Kongresses im Bildungshaus St. Bernhard in Rastatt.

Das Wort der deutschen Bischöfe *Gerechter Friede* aus dem Jahr 2000 entwickelt auf der Grundlage des jesuanischen „Ethos der Gewaltfreiheit, der Feindesliebe und der Versöhnungsbereitschaft“ (204) die Grundsätze einer präventiven, gewaltfreien und vertrauensbildenden Friedensordnung. Das Grundsatzpapier formuliert aber auch den Vorbehalt, dass das „Ziel, Gewaltanwendung aus der internationalen Politik zu verbannen, [...] auch in Zukunft mit der Pflicht kollidieren [kann], Menschen vor fremder Willkür und Gewalt wirksam zu schützen.“(150) Weiter heißt es in Abschnitt 151: „Die Anwendung von Gegengewalt kommt überhaupt nur als *ultima ratio* in Betracht. Alle anderen Mittel, dem Recht eines angegriffenen Staates oder den fundamentalen Rechten von Menschen einen Weg zu bahnen, müssen ausgeschöpft sein.“

Vor dem Hintergrund dieser Problemanzeige informierten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kongresses über ein breites Spektrum friedenspolitisch relevanter Themen und diskutierten die unterschiedlichen Ansätze und Herausforderungen.

Ein Höhepunkt erwartete uns bereits am Freitagabend mit dem Vortrag von Prof. Dr. F. Enns. Er stellte überzeugend das Beispiel der Friedenskirchen dar, vor allem der Mennoniten, in ihrer eindeutigen Option für Gewaltfreiheit als Grundprinzip des Lebens.

Eine solche Entscheidung gründet in einer klaren biblischen Orientierung und tiefen persönlichen Spiritualität, die den einzelnen auf einen Pilgerweg des Friedens und der Gerechtigkeit führt. Zur Frage einer ‚rechterhaltenden Gewalt‘ sagte Prof. Enns, dass sie international desavouiert sei und gegebenenfalls durch das Konzept eines ‚polizeilichen Zwangs‘ ersetzt werden könne, falls letzterer höchsten ethischen Ansprüchen genüge. Wenn es um den Schutz der Opfer gehe, sollten andere Möglichkeiten genutzt werden, es gebe immer Alternativen!

Am Sonntagnachmittag wurde in drei Foren zu folgenden Themen gearbeitet:

1. Humanitäre Interventionen, Schutzverantwortung (responsibility to protect) und ihre ethische Bewertung
2. Gewalt im Namen der Religion: Antwort der Kirchen im Nahen und Mittleren Osten
3. Drohnen, automatisierte Kriegsführung und ihre ethische Bewertung

Der Sonntagvormittag stand ganz im Zeichen einer Spiritualität der Gewaltfreiheit. Father John Dear aus den USA führte in einer emotionalen und begeisternden Ansprache vor Augen, wie er seine Entscheidung für ein gewaltfreies Leben und Wirken begründet: Er beschreibt die Welt als abhängig von Gewalt; Gewalt ist legal, legitim, normal, akzeptiert, gerechtfertigt usw. Diese Gewaltorientierung muss entlarvt werden, das Nicht-Funktionieren von Krieg muss aufgezeigt werden. Krieg kann Terrorismus nicht beenden, Krieg ist Terrorismus. Dear spricht von der „Lüge des Kriegs“ und wiederholt die Aussage der ersten Vollversammlung des ökumenischen Rats der Kirchen, dass Krieg niemals der Wille Gottes sei (ÖRK: „Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein.“). Nach Dear besteht die Wahl nicht zwischen Gewalt und Gewaltfreiheit, sondern zwischen Gewalt und Vernichtung („non-existence“). Das Prinzip der Gewaltfreiheit beinhaltet die Vision einer weltweiten menschlichen Gemeinschaft, in der jedes einzelne Leben heilig ist, in der jeder Mensch dein Bruder oder deine Schwester ist.



Father John Dear

John Dear arbeitet zur Zeit als Priester in New Mexico, einem der ärmsten Staaten der USA, und hat unzählige friedenpolitische Aktionen und Kampagnen organisiert, was ihn über 70 mal in amerikanische Gefängnisse gebracht hat.

Andere interessante Referenten und Positionen müssen an dieser Stelle ungenannt bleiben, erwähnen möchte ich aber auf jeden Fall noch den Beitrag von Oberkirchenrätin Karen Hinrichs, die den mühevollen, aber letztlich erfolgreichen Weg der evangelischen Landeskirche Baden hin zu einer friedenpolitischen Neuorientierung glaubwürdig beschreibt.

Was bleibt nach zweieinhalb intensiven Tagen?

- mannigfaltige inhaltliche Anregungen und Eindrücke, die meisten sehr überzeugend und ermutigend
- eine harmonische und entspannte Atmosphäre, auch dank der hervorragenden Organisation – ein großer Dank gebührt dem Vorbereitungsteam.
- viele gute Gespräche und Begegnungen in den Pausen, am Samstagabend und bei unserer gemeinsamen Rückfahrt mit der Bahn

Trotz dieses entschieden positiven Gesamteindrucks bleiben mir persönlich doch inhaltliche Anfragen:

Ist es uns gelungen, Positionen für die pax christi-Bewegung aus den inhaltlichen Beiträgen abzuleiten, wie Christine Hoffmann es im Editorial der pax_zeit 2_2015 formuliert? Haben wir das „Friedenspotential von Religion“ herausgearbeitet, wie Wiltrud Rösch-Metzler eines der Kongressziele formuliert (pax_zeit 2_2015, S. 4)? Haben wir eine klare Stellungnahme zum Prinzip der *ultima ratio* entwickelt? Wie viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kongresses (und der Mitglieder von pax christi) folgen der klaren Absage an jegliche Gewalt durch einige der Referenten?

Die Diskussion muss weiter- und zu Ergebnissen geführt werden – eine nicht einfache Aufgabe.

Eine ausführliche Dokumentation aller Kongressbeiträge wird in den nächsten Monaten erscheinen, sie kann für € 10 im Sekretariat in Berlin bestellt werden.

Gabriele Wulfers

20 Jahre alt, aber hoch aktuell

Für eine aktive Gewaltfreiheit! So lautete das Motto des Beschlusses der pax christi Delegiertenversammlung von 1995, mit dem sie Stellung zum damaligen Krieg im ehemaligen Jugoslawien bezog. Auch heute sind es wieder Terror, Verfolgungen, unzählige Grausamkeiten und Menschenrechtsverletzungen, Bürger- und Stellvertreter-Kriege in vielen Regionen unserer Welt, die bei vielen den Ruf nach Beendigung solcher Konflikte mit Waffengewalt laut werden lassen. Mit den nachfolgenden Auszügen aus der Positionsbestimmung von 1996 wollen wir anregen, das gesamte Dokument erneut zu lesen. Es ist hoch aktuell und auf unserer Homepage zu finden.

1. Gewaltfreiheit: Bleibende Herausforderung

Mit der „Feuersteiner Erklärung“ hat pax christi 1986 nachdrücklich für sich die Aufgabe proklamiert, aus dem Gewaltverzicht des Evangeliums zu leben und - auch in schwierigen, scheinbar ausweglosen Situationen auf - "die Heilkraft der Gewaltlosigkeit" zu vertrauen:

"Gewaltlosigkeit (ist) ein Angebot für Friedenshandeln, das in einer gegebenen Situation immer wieder begründet werden muss, an dem alle Wege gemessen werden müssen. Um aber überhaupt handeln und messen zu können, dürfen Christen nicht nachlassen, den Weg der Gewaltlosigkeit als Friedenshandeln aufzuzeigen, unbeirrt für gewaltfreie Lösungen auf allen Ebenen menschlichen Zusammenlebens einzutreten und selbst Gewaltlosigkeit zu bezeugen und zu praktizieren, wo und wann immer dies möglich ist. Deshalb ist das Nein zur Gewalt, das ‚Ich widerstehe‘, ein eindeutiges, aber kein einfaches Nein. Es muss ein liebendes Nein sein, das niemanden verletzen will, sondern alle einlädt, den Weg zum Frieden zu suchen und zu gehen."

[...] pax christi weigert sich deshalb auch, durch eine Zustimmung zu NATO-Einsätzen im Bosnien-Konflikt ein Militärbündnis zu legitimieren, das seine Funktion immer deutlicher in der Verteidigung nationaler/Regionaler Interessen sucht, zur weltweiten Durchsetzung der eigenen wirtschaftlichen Interessen bereit ist und zu einem Bündnis der Reichen gegen die Armen wird.

Die militärische Parteinahme, indirekt oder direkt, gleichgültig für wen, erweist sich als schädlich, auch wenn diese mit dem Ziel des Schutzes bedrohter Menschen durchgeführt wird:

- *Es gibt keine kriegerischen Handlungen, in denen zwischen Kombattanten und Zivilisten unter den Opfern generell unterschieden werden kann.*
- *Wer die Möglichkeit zu militärischen Interventionen weltweit offen halten will, ist verantwortlich für weiteren Rüstungswettlauf, weitere Waffenproduktion und -entwicklung, den weiteren Bestand von Militärbündnissen und Armeen.*
- *Teure Rüstung auf modernstem Niveau führt zur Fortsetzung weltweiter Rüstungsexporte.*
- *Wer auf militärische Mittel als ultima ratio setzt, behindert gewollt oder ungewollt die Entwicklung ziviler Konfliktlösungsmöglichkeiten. Das notwendige Umdenken der Bevölkerung wird blockiert.*
- *Wer kriegerische Optionen als letztes Mittel befürwortet, gesteht dem Staat, das Recht zu, seine Bürger (und eventuell auch Bürgerinnen) zum Töten auszubilden und auf Befehl hin einzusetzen.*

2. Unser Konflikt angesichts der Gewalt

Die Befürworterinnen und Befürworter der Gewaltfreiheit haben sich schon immer mit dem Einwand auseinandersetzen müssen, dass sie in einer aktuellen Gewaltsituation an eine Grenze kommen können. Es stellen sich drei grundsätzliche Fragen:

1. Kann militärisches Eingreifen punktuell bestehende Gewalt unterbrechen, um neu Raum für politisches Handeln zu schaffen?
2. Hilft militärisches Eingreifen den bedrohten Menschen wirklich und dauerhaft, oder vermehrt es letztlich nicht die Zahl und das Leid der Opfer?
3. Verträgt sich militärische Gewalt mit dem Ziel eines gerechten Friedens als umfassender politischer Handlungsorientierung?

[...] Angesichts dieses Dilemmas hält eine Minderheit in pax christi ein begrenztes militärisches Eingreifen für gerechtfertigt, um schutzlosen Menschen zu helfen und dadurch größere Gewalt zu vermeiden.

[...] Die Mehrheit in pax christi sieht im militärischen Eingreifen auch hier kein geeignetes Mittel der Friedenswahrung und Friedenserzwingung, weil nach ihrer Meinung mit militärischer Gewalt kein gerechter Frieden zu erreichen ist.

3. Die Problematik militärischen Eingreifens

Der weltweite Umbruch nach Ende des Ost-West-Konfliktes hat Destabilisierung und Gewalt bewirkt.

- Die weltweite Durchsetzung unsozialer Marktwirtschaft bewirkt die Spaltung in Reiche und Arme. [...]
- Sogenannte ethno-nationalistische Auseinandersetzungen stellen die Politik, auch eine zivile Friedenspolitik, vor neue Herausforderungen.

Die Deutsche Sektion von pax christi ist der Ansicht: Nur eine Politik, die sich an der gewaltfreien Option orientiert, sichert dauerhaften Frieden. Der Ruf nach Militäreinsätzen aus Anlass des Bosnien-Krieges als angeblich "letztes Mittel" ist Ausdruck einer gescheiterten Politik, die zu wenig auf zivile Konfliktlösungen setzt. [...]

4. Forderungen an eine zivile Friedenspolitik

Die zentrale Frage, der sich pax christi stellen muss, lautet: Welche unverzichtbare politische Aufgabe haben wir in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen und wie ist diese zu erfüllen?

Gewaltminderung ist nur möglich, wenn an die Stelle militärischer Sicherheit die Perspektive menschlicher Sicherheit und sozialer Gerechtigkeit tritt. [...]

Soziale Gerechtigkeit muss weltweit erreicht werden durch die Förderung menschlicher und nachhaltiger Entwicklung. Eine zivile Friedenspolitik kann gelingen, wenn das militärische Instrumentarium kontrolliert, dann reduziert und schließlich abgeschafft wird. Gleichzeitig werden Möglichkeiten gewaltfreier Konfliktinterventionen entwickelt und ausgeweitet.

Generell sind die friedensfördernden Anstrengungen zu verstärken, die [...] pax christi seit vielen Jahren von der Politik einfordert:

- *Eine umfassende Reform der UNO mit den Zielen wirtschaftlicher Gerechtigkeit, Demokratisierung und der Entwicklung gewaltfreier Eingreiftruppen;*
- *die Weiterentwicklung des Völkerrechts und der internationalen Gerichtsbarkeit;*
- *ein umfassender Aufbau der Instrumentarien zur zivilen Konfliktlösung und die Entwicklung eines zivilen Friedensdienstes;*
- *Maßnahmen zu Konfliktprävention und die Bekämpfung von Fluchtursachen durch strukturelle Änderungen der weltweiten ökonomischen und ökologischen Rahmenbedingungen;*
- *ein internationales Abkommen zur Aufnahme von Kriegsflüchtlingen und Deserteuren;*
- *der Abbau der Rüstung, die Förderung der Rüstungskonversion und ein Verbot von Rüstungsexporten.*

[...] Die Option für aktive Gewaltfreiheit verstehen wir immer als eine Option für die Opfer. Die Auseinandersetzungen in pax christi um die Option der Gewaltfreiheit haben Defizite in unserem gewaltfreien Engagement aufgezeigt, an denen wir zu arbeiten haben. Wir müssen erkennen, dass wir, ob wir militärisches Eingreifen ablehnen oder es befürworten, Opfer nicht verhindern können. Vor den Opfern verstricken wir uns in Schuld. Darin sehen wir unsere Grenzen.

Alfred Keienburg

Pilger auf dem Weg zum Frieden

Bericht von der pax christi Weltversammlung in Bethlehem (14. – 17. Mai 2015)

Es war ein wirklich außergewöhnliches Ereignis an der Weltversammlung von pax christi international teilzunehmen. Zum siebzigsten Jubiläum von pax christi ist Bethlehem ausgewählt worden. Über 150 engagierte pax Christen aus aller Welt, aus allen Kontinenten kamen zusammen und hörten einander zu, diskutierten, informierten sich und beteten.

Das Kennenlernen der politischen Situation, der politischen Realitäten in Palästina war ein Schwerpunkt des Treffens. In verschiedenen Exkursionen haben die Teilnehmer die verschiedenen Facetten der Besatzung kennengelernt; die Situation der Kinder und Jugendlichen in israelischen Gefängnissen, Gewalterfahrungen der Menschen in Hebron, das Leben in Flüchtlingslagern und die Vertreibung und die Auswirkung des Wassermangels im Jordantal. Auch Friedensinitiativen, wie der gewaltfreie Widerstand gegen die Mauer in Bel'in und den Beitrag von Jugendlichen und Frauen für „Sumud“, für Standfestigkeit und Durchhaltevermögen wurden vorgestellt.

Ein Höhepunkt war eine Vigilfeier im Zentrum Bethlehems, wo die Teilnehmer öffentlich mit Texten und Gebeten der Nakba, der Vertreibung der Palästinenser im Jahr 1948, gedachten.

In Podiumsgesprächen wurden ausgesuchte Friedensinitiativen zu den verschiedenen Schwerpunkten von pax christi wie z.B. Menschenrechtsarbeit, ökologische Gerechtigkeit, Versöhnungsarbeit, Demilitarisierung und Abrüstung, Friedensbildung und Frauen als Friedensstifter, vorgestellt.

Ich habe mich für die Friedensbildung entschieden und habe Claude aus Burundi, der mit ehemaligen Kindersoldaten arbeitet, und Daniel aus Haiti, der im größten Slum von Port-au-Prince Jugendlichen eine Perspektive geben möchte, interessiert zugehört. Es war wirklich bewegend, als dann Claude Hanne aus Belgien nach Haiti einlud, um ihr Projekt, das Theater der Unterdrückten vor Ort gemeinsam umzusetzen.

Christian, unserer pax christi Friedensarbeiter aus Augsburg, stellte die Friedensräume Lindau vor und Heather aus Schottland war so begeistert, dass beide vereinbart haben in Kontakt zu bleiben. Vielleicht gibt es ja bald ein Friedensmuseum in Edinburgh.

Sehr emotional war die Feierstunde zur Überreichung des pax christi Friedenspreises 2015 an die kolumbianische Menschenrechtsorganisation Women, Peace and Security Collective for Reflection and Action (Colectivo de Pensamiento y Acción Mujeres, Paz y Seguridad). Rosa macht in ihrer Dankesrede deutlich, wie wichtig das gewaltfreie Engagement für den Friedensprozess in Kolumbien ist. Als sie einen Paradigmenwechsel forderte, weg von der Logik des Kriegs hin zur Logik des Friedensstiftens, wurde mir deutlich wie universell diese Grundhaltung ist.

Eine Versammlung darf sicherlich nicht ohne Erklärungen beendet werden. So haben wir eine Erklärung zur politischen Situation in Palästina abgegeben. Die Versammlung begrüßt die Anerkennung des Staates Palästinas durch den Vatikan und verurteilt die Existenz der Israelischen Siedlungen in der Westbank.



Gruppenfoto der Teilnehmer der Weltversammlung

Das zweite Dokument, die „Bethlehem Verpflichtung“ beschreibt eine Selbstverpflichtung, die die pax christi Mitgliedsorganisationen motivieren soll in den nächsten fünf Jahren an folgenden Themen zu arbeiten. Es soll die Friedensspiritualität und Friedensbildung deutlicher herausgestellt werden, das Nachdenken zur aktiven Gewaltfreiheit vertieft werden und in den innerkirchlichen Diskurs eingebracht werden, stärker Jugendliche und Frauen in die Arbeit einbezogen werden, der interreligiöse Dialog soll gefördert werden, die Arbeit für Waffenkontrolle und Abrüstung fortgeführt werden, die ökologische Gerechtigkeit und die Arbeit mit gewaltbelasteter Vergangenheit weiterentwickelt werden.

Die wirklich gute Vorbereitung der Weltversammlung durch das internationale Büro in Brüssel und die Zusammenarbeit mit den lokalen Kräften, insbesondere mit dem Arab Educational Institute, hat zu einer guten Atmosphäre beitragen, die auch die weiteren Mitglieder unserer zehnköpfigen deutschen Delegation unisono bestätigt haben.

Abgerundet wurde die Versammlung mit einer Messe direkt an der Mauer, in der wir aller Menschen, die aktuell durch Gewalt unterdrückt werden, gedachten.

Es ist schon toll in einer weltweiten, so facettenreichen und engagierten Friedensbewegung mitarbeiten zu dürfen.

Norbert Richter

Eine Botschaft des Friedens

Ausstellung stellt Friedensgestalten aus dem Bistum vor

Im Bistum unterwegs ist bereits seit Jahresbeginn eine Ausstellung über „Frieden(s)gestalten zwischen Niederrhein, Ruhr und Sauerland“. 13 Frauen und Männer, die sich für Frieden, gegen Gewalt und Terror und für Völkerverständigung eingesetzt haben, stehen im Mittelpunkt der Präsentation, die in den kommenden Monaten in vielen weiteren Städten des Bistums zu sehen sein wird.

Gestartet wurde mit der aus insgesamt 16 Rollups bestehenden Ausstellung im Essener Dom, wo Dompropst Zander mit pax-christi-Aktiven aus dem gesamten Bistum und Interessierten eine Andacht feierte. Die Propsteikirche St. Peter und Paul in der Bochumer Innenstadt war eine weitere Station, ehe es nach Lüdenscheid ging. Nach den Sommerferien steht zunächst die Essener Pax Christi Kirche auf dem Plan. Weitere Stationen in diesem Jahr sind Mülheim und Duisburg sowie die Nikolaus-Groß-Gemeinde in Bochum-Grumme. Oberhausen plant bereits für 2016. Für weitere Interessenten aus dem Bistum gibt es durchaus noch Kapazitäten. Ursula Balt (Ruf 0234 594969, E-Mail: bourba43@gmx.de) koordiniert die Termine.

Sie gehörte auch zum Vorbereitungsteam der Ausstellung und hat gemeinsam mit Christine Klissenbauer, Dr. Meinolf Demmel, Matthias Wagner und Eberhard Przyrembel die insgesamt 16 Rollups erarbeitet. Auf zwölf Tafeln werden in Wort und Bild 13 Menschen, die im Wortsinne Frieden gestaltet haben, vorgestellt: Christoph Allroggen, Heinrich Brauns, Wilhelm Engel, Paulus Engelhardt, Alfons Erb, Elisabeth und Nikolaus Groß, Alfred Heiermann, Gottfried Könzgen, Gerd Reinders, Joseph Cornelius Roissant, Franz Stock und Maria-Christine Zauzich. Zwei weitere Tafeln beschreiben die Friedensbotschaft der Bibel sowohl im Alten als auch im Neuen Testament. Die pax christi-Geschichte ist Thema einer weiteren Schautafel. Mit einem Protestplakat gegen die „Dicke Bertha“, Krupps bekannte Waffe, wird großformatig und bildlich eindrucksvoll ins Thema eingeführt.

Unterschiedlich sind die Lebenswege der Menschen, die im Mittelpunkt dieser Ausstellung stehen. Alle aber haben sich engagiert für ein friedliches Miteinander, für Gerechtigkeit, für die Aussöhnung der Völker. Franz Stock, Geistlicher aus Neheim-Hüsten, etwa wird gewürdigt als Wegbereiter der deutsch-französischen Aussöhnung. Der Bochumer Wilhelm Engel setzte sich schon vor dem Ersten Weltkrieg für soziale Gerechtigkeit und gegen Unterdrückung ein. Selbst als die Nazis ihn ins berufliche Abseits drängten, engagierte er sich noch in seiner Kirchengemeinde und musste letztlich für seine Überzeugung im Gefängnis in Berlin-Moabit mit dem Leben bezahlen.

Äußerst widerspruchsvoll verlief das Leben von Dr. Joseph Cornelius Rossaint aus Oberhausen, der bereits in den 1920er-Jahren als Stadtjugendseelsorger den Schulterschluss mit der kommunistischen Jugend gesucht hatte, um breiteren Widerstand gegen den Nationalsozialismus bieten zu können. Als Konsequenz aus seiner Arbeit im Widerstand zählte er nach 1945 zu den Begründern der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes und erlebte bis zu seinem Tode immer wieder Schwierigkeiten mit der Amtskirche wegen dieses Engagements.

Gemeinsam ist allen Friedensgestalten die Verbundenheit mit den Städten und Landschaften des Bistums. Für viele Orte finden sich Identifikationsfiguren, auch wenn es durchaus auch Lücken gibt, wie die Ausstellungsmacher in Gesprächen mit Besuchern erfahren konnten. Die Darstellung will und kann aber auch keine Wertung sein. Sie bietet lediglich einen kleinen Einblick in die Vielfalt des Glaubens zwischen Niederrhein, Ruhr und Sauerland.

[Ursula Balt](#)

Ausstellung: Frieden(s)gestalten

zwischen Niederrhein, Ruhr und Sauerland

Zeitraum	Ausstellungs-Ort	Verantwortlich/Kontakt
16. August 2015 – 13. September 2015	Pax Christi Kirche Essen	Norbert Richter
14. – 28. September 2015	Seligler Nikolaus Groß, Josephi- nenstraße 78, 44807 Bochum	Ursula Balt, Ursula Dormund
3. Oktober – 1. November 2015	Karmel Duisburg	Eberhard Przyrembel
21. November 2015	Mehrere Kirchen in Mülheim	Meinolf Demmel
21./22. November – Ende Dezember 2015	Duisburg-Obermeiderich Kirche Christus unser Friede	Meinolf Demmel

Ansprechpartner/in:

Ursula Balt, Bochum, Ruf 0234 594969, Mobil 01708133981, E-Mail: bourba43@gmx.de

Wer das Gedächtnis verliert, verliert die Orientierung

Mit der noch immer unaufgearbeiteten Rolle der katholischen Kirche und ihrer Würdenträger in der NS-Zeit befasst sich Heinrich Missalla's neues Buch „Erinnern um der Zukunft willen. Wie die katholischen Bischöfe Hitlers Krieg unterstützt haben“, das im April 2015 als Publik-Forum Edition erschienen ist.

In einer gemeinsamen Veranstaltung von pax christi mit der Leserinitiative Publik-Forum e.V. steht das Buch am 12. November ab 19 Uhr in der Alten Propstei Bochum, Bleichstraße 1, im Mittelpunkt eines Abends mit Heinrich Missalla. „Das Thema ‚Aufarbeitung‘ beschäftigt die Öffentlichkeit seit längerem in verschiedenen Zusammenhängen: Missbrauchsskandale in Kirche und Gesellschaft oder der NSU-Prozess, das Finanzgebaren der Banken oder Steuerhinterziehungen. Wie aber steht es um die Aufarbeitung des Verhaltens unserer Kirche im und zum Hitler-Krieg?“ umreißt Missalla die Zielsetzung der Veranstaltung.

KURZROUTE 2015, Sonntag, 21. Juni

Dreizehn Personen waren der Einladung zur Kurzroute gefolgt: zehn Mitglieder, drei Gäste. Man traf sich in der Gemeinde „Christus-unser Friede“ in Duisburg-Meiderich-Hagenshof und nahm dort an der Messe teil, die anlässlich des Gemeindefestes gefeiert wurde. Das Evangelium vom Seesturm war an der Reihe. Meinolf Demmel ging als Konzelebrant in der Predigt auf drei Gefahren ein, die dem „Schifflein Petri“ wie dem „Raumschiff Erde“ zur Zeit in ökologischer, ökonomischer und ökumenischer Hinsicht drohen. Auf die ersten beiden Gefahren hatte am Donnerstag zuvor Papst Franz I. in der Enzyklika „Laudato si“ warnend hingewiesen: Schädigung, ja, Zerstörung von Gottes guter Schöpfung sowie Ungerechtigkeit gegenüber den Armen der Welt, jeweils hervorgerufen durch bedenkenloses Profitstreben internationaler Banken und Konzerne und rücksichtslosen Konsum großer Teile der Bevölkerung. Dass die Kirche ihrer ökumenischen Aufgabe, Arche für alle zu sein, nur unzulänglich nachkommt, liegt auf der Hand: Spaltung auf Spaltung über Jahrhunderte hin hat sie geschwächt und macht sie heute oft unglaubwürdig.

Nach dem Gottesdienste erläuterte Prof. Günter Lange den PAX CHRISTI-Leuten die in Beton gegossenen Reliefs des „Turms der Verkündigung“. Dieser Kirchturm erzählt die Schöpfung, Unheils- und Heilsgeschichte am Aufgang zur Marktplatte und am Tore oben, den der Künstler Egon Stratmann aus Hattingen geschaffen hat. Diese Form der Bildverkündigung hinterließ bei allen einen starken Eindruck. Ein Regenschauer trieb die Teilnehmenden dann ins Gemeindezentrum oder unter die zum Feste aufgestellten Zelte. Es blieb so auch genug Zeit, sich bei leckeren Speisen und Getränken zu stärken und mit Gemeindemitgliedern ins Gespräch zu kommen.

Die nächste Station war darauf die Kirche St. Bernhard in Obermeiderich. Meinolf Demmel führte durch den Haupteingang mit der Nachbildung des Stroms, der unter den Stufen des Tempels von Jerusalem entspringt und sich heilend in Wüste und Totes Meer ergießt; über den Mittelgang mit den individuell gestalteten Platten und den darauf eingemeißelten Namen von Mose, Prophetinnen und Propheten sowie den vier Evangelisten; zum Schluss vorbei an den Seitenwänden der Kirche mit einem Kreuzwege der besonderen Art:

Pfarrer Falkenhagen hat mit einer Gruppe aus Gemeinderat und Kirchenvorstand Szenen konzipiert, in denen unsere Gegenwart mit dem Leben Jesu in Beziehung gebracht wird. (z.B. Abendmahl vor der Kulisse einer Großstadt). Die Ausgestaltung der aneinandergereihten Szenen ist bewundernswert: der Steinmetzmeister Berns hat in Anröchte, im Steinbruch, das Material ausgesucht, die Steine so gespalten, dass auf den Platten rote Oxidation und kristalline Flächen zum Vorschein kommen: er hat die Schichten im Gestein, ausgefallene Formen der Platten, Gesteinsknollen genutzt sowie Einschlüsse der spaltenden Bolzen und Brüche belassen. Die Gesellin Tihany war für Figuren und Gesichter zuständig, die nicht aus dem Steine (Anröchter Dolomit) herausgearbeitet werden konnten; sie hat Hohlformen gefertigt, mit Steinmehl ausgegossen und die Abgüsse behutsam in die Platten eingefügt. Wer diesen Kreuzweg gesehen hat, wird ihn nicht vergessen!

Inzwischen war die Sonne herausgekommen. Man ging zu Fuß am Rhein-Herne-Kanal entlang zum Meidericher Städtischen Friedhof. Hier erinnern fast 1000 Gräber und Kreuze an die toten Zivilisten der Terrorangriffe auf Wohngebiete in den Jahren 1943 und 1944. Inschrift auf dem Denkmal in der Mitte: „Die Toten mahnen die Lebenden“; darunter das

Duisburger Stadtwappen: aus den Flammen der brennenden drei Türme reckt sich der doppelköpfige Reichsadler, schreiend.

Vorbei an den auffälligen Gräbern von Nachkommen der in den Konzentrationslagern ermordeten Duisburger Sinti, erreichte die Gruppe die letzte Station der Route, das Gräberfeld von 197 russischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern. Mehr als ein Blick darauf war aber nicht möglich. Denn der Himmel hatte sich verfinstert, ein Gewitter brach los mit gewaltigem Platzregen. Einige haben sich untergestellt; andere sind zurück nach St. Bernhard geeilt, die PKWs nachzuholen. Alle waren froh zwischen 17 und 18 Uhr wieder zu Hause im Trockenen zu sein.

Meinolf Demmel / Alfred Keienburg

PS: Für alle, die die Stätten der Kurzroute einmal privat besuchen wollen, hier die Adressen:
 die Kirche Christus Unser Friede: Wiesbadener Str. 167, Turmaufgang jederzeit zugänglich
 die Kirche St. Bernhard: Albrecht Str. 19, offen nur bei Gottesdiensten oder nach Anmeldung
 Gräberfelder der Bombenopfer: Friedhofseingang an der Bügelstr.
 Gräberfeld der Zwangsarbeiter: Friedhofseingang an der Varziner Str.



Abbildung links: Meinolf Demmel erklärt den Kreuzweg in St. Bernhard
 Abbildung rechts: Prof. Lange erläutert die Reliefs des Kirchturms

„Wir werden gehenkt, weil wir zusammen gedacht haben“

Helmuth James Graf von Moltke und der Kreisauer Kreis

„Es hat sich gelohnt. Weil der deutsche Widerstand die europäische Menschlichkeit in Deutschland lebendig gehalten hat.“ Das sagte Freya von Moltke viele Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges über Leben und Tod ihres 1945 hingerichteten Mannes Helmuth James Graf von Moltke und dessen politischer Mitstreiter.

Der 1907 geborene Moltke, Kopf des nach seinem Familienbesitz in Schlesien benannten Kreisauer Kreises, stand als Friedensgestalt im Mittelpunkt beim pax-christi-Gottesdienst im Mai. Schon als junger Mann war Moltke bereit, für ein zukünftiges Deutschland Verantwortung zu übernehmen: Er sorgte sich sehr um das Land. Die innere Uneinigkeit und die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage am Ende der zwanziger Jahre beschäftigten ihn stark. Seine Herkunft, sein soziales Umfeld, seine Ausbildung und die durch sie gewonnenen Kontakte, vor allem aber sein ebenso starker wie sozialer Charakter führten ihn von Beginn an in die Opposition zum NS-Regime.

Seine südafrikanische Mutter, die Moltkes Vater während einer Europareise im Jahre 1902 kennengelernt hatte, war eine liberale Demokratin, die der internationalen Frauenbewegung nahestand und dem Sohn von früh an kosmopolitische Impulse gab. "Jemand muss", schrieb sie 1910 an ihre Eltern, "die Mauer der Traditionen und Vorurteile einreißen und die Luft der Freiheit hereinlassen, so dass sich Individualitäten entwickeln können." Ohne dieses Elternhaus mit dem "unerschöpflichen Born von Liebe", den Moltke in ihm fand und pries, wäre sein weiterer Lebensweg nur schwer denkbar.

Neben einem Studium der Rechtswissenschaften beschäftigte ihn auch die Sorge um den wirtschaftlichen Erhalt des Kreisauer Gutes, um das sich sein Vater nicht recht kümmerte. Moltkes Engagement galt überdies der Schlesischen Arbeitslagerbewegung, die sich für bessere Lebensbedingungen der Industriebelagschaft stark machte. Mit seiner Frau Freya Eichmann, einer Bankierstochter aus Köln, die er 1931 geheiratet hatte, bewirtschaftete er das Gut Kreisau in Niederschlesien. Zwei Söhne kamen dort zur Welt.

Als Hitler zur Macht kam, war Moltke verzweifelt und dachte sogar daran, Deutschland zu verlassen, tat es dann aber doch nicht: „Ich bin der älteste Sohn der Familie, und ich bin Deutscher. Ich kann nicht einfach vor der Verantwortlichkeit ausrücken. Ich weiß nicht, was ich tun kann, und ob ich überhaupt etwas tun kann, um dieses Regime zu vernichten. Aber der Sturz müsste aus dem Inneren Deutschlands kommen, und ich werde dabei gebraucht werden. Auf jeden Fall wird eines Tages – vielleicht in dreißig Jahren – in Deutschland wieder das Gesetz herrschen. Ich hoffe, einer der Leute zu sein, die helfen werden, dieses Gesetz zu schaffen.“

Moltke wurde zu einem der profiliertesten Gegner des Dritten Reichs. Er war überzeugt: „Das ist die größte Katastrophe, die man sich vorstellen kann.“ Die anfänglichen militärischen Erfolge Hitler-Deutschlands stürzten den grüblerischen Moltke in eine schwere Depression. Ausgerechnet als er einen Bekannten vor der Verhaftung warnte, womit er im Dritten Reich zum Hochverräter wurde und in Lebensgefahr geriet, konnte er wieder Kraft schöpfen: Gemeinsam mit seinem Vetter Peter Graf Yorck von Wartenburg beschloss er, sich künftig der systematischen Planung eines rechtsstaatlichen Deutschlands nach dem Zusammenbruch des Unrechtsstaats zu widmen. Diese wollten sie mit einer möglichst breit gefächerten Gruppe von Regimegegnern erarbeiten. So entstand ein konspirativer Freundeskreis, dem unter anderen die Sozialdemokraten Adolf Reichwein und Carlo Mierendorff, der Jesuitenpater Alfred Delp sowie der Jurist und Ökonom Carl Dietrich von Trotha angehörten. Sie trafen sich viele Male in Berlin und zu drei großen Besprechungen in Kreisau.

Seine Frau stand hinter Moltkes Aktivitäten gegen das Regime: In seiner Rolle als Kriegsverwaltungsrat im Oberkommando der Wehrmacht hatte er mehrfach Kriegsverbrechen mit völkerrechtlichen Argumenten verhindert. Als Rechtsanwalt hatte er sich für entrechtete Juden eingesetzt.

In Kreisau ist durch Moltkes Bemühen in der deutschen Geschichte ein einmaliger Dialog gelungen, bei dem Menschen unterschiedlicher Herkunft und Weltanschauung gemeinsam Pläne machten. Sie einte vor allem das Ziel der praktischen Umsetzung von Natur-, Grund- und Menschenrechten in Politik und Gesellschaft für die Nachkriegszeit Deutschlands.

Dass dieses gelingen konnte, hing zwingend mit der Persönlichkeit Moltkes zusammen. Eines seiner größten Talente bestand im unermüdlichen Auf- und Ausbau sozialer Netzwerke, im Zusammenführen von Persönlichkeiten unterschiedlichster Provenienz. Zentrumspolitik und Sozialisten, Jesuiten und Protestanten, Theoretiker und Pragmatiker: Ohne Moltkes Charme, ohne sein weltgewandtes, gewinnendes Wesen wäre das produktive Miteinander solch unterschiedlicher Charaktere schlichtweg unpraktikabel gewesen.

Seinen Söhnen machte er in einem Brief seine Motivation deutlich: „Ich habe mein ganzes Leben lang, schon in der Schule, gegen einen Geist der Enge und der Gewalt, der Überheblichkeit und der mangelnden Ehrfurcht vor Anderen, der Intoleranz und des Absoluten, erbarmungslos Konsequenzen angekämpft, der in den Deutschen steckt und der seinen Ausdruck in dem nationalsozialistischen Staat gefunden hat.“

Bis zu seinem Tod hat sich Moltke allerdings gegen ein Attentat auf Hitler ausgesprochen. Er fürchtete nicht nur eine zweite Dolchstoßlegende, er wollte außerdem die neue Ära, die nach dem Morden der Nazis kommen sollte, nicht mit einem Mord beginnen.

Als das Attentat dennoch stattfand, saß Moltke schon einige Monate in Ravensbrück in Haft. Er hatte einen Bekannten vor dessen bevorstehender Verhaftung gewarnt. Das Scheitern der Verschwörer des 20. Juli führte die Gestapo aber erst auf seine Kreisauer Aktivitäten. Moltke wurde nach Tegel verlegt und musste fortan verschärfte Haftbedingungen ertragen. Am 11. Januar 1945 verurteilte ihn der Volksgerichtshof zum Tode. "Wir werden gehenkt, weil wir zusammen gedacht haben", schrieb er kurz vor seinem Tod an seine Frau.

Bis zuletzt hatte sich Moltke gegen eine Verurteilung durch den Volksgerichtshof gestemmt, dabei offenbarte er präzise Kenntnisse der juristischen Praxis im Nationalsozialismus sowie seinen verzweifelten Glauben an mögliche Überreste einer rechtsstaatlichen Ordnung.

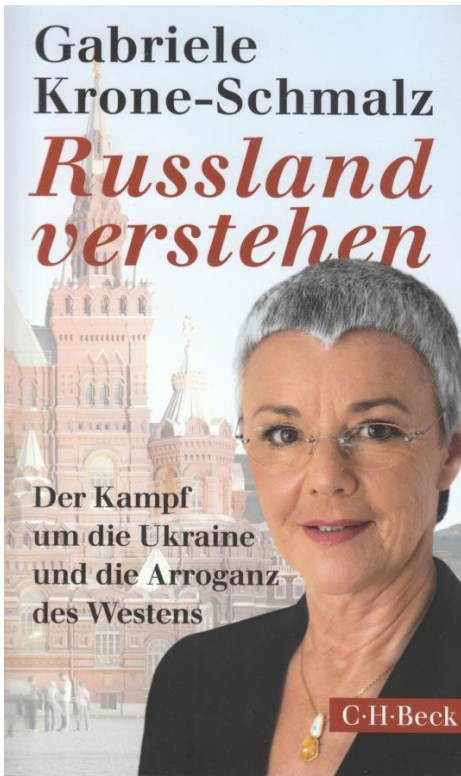
Mit der „Säuberungswelle“ nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 war es zur Festnahme zahlreicher Mitglieder des Kreisauer Kreises gekommen. Auch der Jesuitenpater Alfred Delp geriet in die Fänge der Gestapo. Am 28. September 1944 trafen die Lebenswege Delps und Moltkes unmittelbar zusammen. In der Haftanstalt Tegel wurden sie Zellennachbarn. Die nun anbrechende letzte Lebensphase verbrachten der Katholik Delp und der Protestant Moltke in einem bewussten ökumenischen Miteinander, dem sich auch weitere Zellennachbarn, wie der spätere Bundestagspräsident Eugen Gerstenmeier, anschlossen. Während bei Delp das christliche Moment immer beherrschend gewesen war, traten im Denken und Handeln Moltkes in der Haftzeit religiöse Motive immer stärker in den Vordergrund.

Alles in allem, so sein Biograf Brakelmann, seien Moltke und Delp am Ende ihres Lebens nicht nur Kameraden, sondern Brüder geworden. Sie hätten ihn ihrem Leiden eine existenzielle Ökumene gelebt, die bis in die heutige Zeit vorbildlich sei. „Sie dürfen als Märtyrer Jesu Christi bezeichnet werden“, bilanziert der protestantische Theologe.

Ursula Balt / Thomas Köster

Literatur: Helmuth James und Freya von Moltke: *Abschiedsbriefe Gefängnis Tegel. September 1944 – Januar 1945*, Verlag C. H. Beck, München, 2011; Günter Brakelmann: *Helmuth James von Moltke 1907 – 1945. Eine Biographie*. Verlag C. H. Beck, München, 2007

Buchbesprechung



Gabriele Krone-Schmalz, *Russland verstehen. Der Kampf um die Ukraine und die Arroganz des Westens*, 2015 – 14.95 Euro

Das Buch der freien Journalistin, die als ehemalige Moskauer-Korrespondentin den Prozess der Umformung der Sowjetunion zum Nationalstaat in besonderer Weise kennengelernt hat, ist als Korrektur am gegenwärtigen Russlandbild in der deutschen Öffentlichkeit gemeint. Es kritisiert einen die deutschen Medien beherrschenden Journalismus, der offenbar ohne mühsam erworbene Sachkenntnis ihm weitgehend fremde Verhältnisse einem engen Raster unterwirft, häufig genug nur dem von Gut und Böse, und sogar mit dem Mittel der Diffamierung arbeitet (der ironisch gemeinte Ausdruck „Russland-Versteher“). Journalisten hätten in einer sich zwischen EU/NATO und Russland gefährlich zuspitzenden Situation statt unkritisch eine angemessene Deutungshoheit zu übernehmen, an einem Verstehen

russischer Politik auf dem Hintergrund der politischen Ereignisse der letzten 20-25 Jahre zu arbeiten. Diese hätten eine für uns nicht vorstellbare Veränderung der Situation der Menschen in Russland bewirkt: „Drei Revolutionen“ seien gleichzeitig erfolgt: die von „der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft“; die von der „Diktatur der kommunistischen Partei zu rechtstaatlichen Strukturen“, und zwar in einem Land, das sich über „elf Zeitzonen“ erstreckt; der Übergang zum Nationalstaat mit nunmehr „25 Millionen russischer Bürger, die außerhalb der Landesgrenze leben“. Staat einer auf Partnerschaft ausgerichteten Begleitung habe der Westen Hilfen angeboten, die an „westlichen Lehrbüchern“, nicht aber an der Situation vor Ort „ausgerichtet“ gewesen seien. Er habe ein Sicherheitssystem unter Ausschluss Russlands aufgebaut und die NATO Schritt für Schritt nach Osten erweitert. Putin als Präsident habe am Beginn seiner Amtszeit eine Reihe positiver Signale an den Westen gerichtet. Dessen Antwort in Medien und Politik sei eine Auseinandersetzung mit Putins KGB-Vergangenheit gewesen. Die Arbeit an einer Sicherheitsarchitektur unter Berücksichtigung der Interessen von EU und Moskau, also Gesamteuropas, sei versäumt worden. Die wichtigen Entscheidungen seien an Putin vorbei getroffen worden. In Russland habe sich ein enttäuschtes „Ihr-wollt-uns-nicht“ verbreitet.

Frau Krone-Schmalz sieht in Deutschland das Wieder-Erstehen alter Russland-Feindbilder und möchte dem durch den Bericht von eigenen Beobachtungen und Erlebnissen entgegenwirken. Der Leser soll in die Lage versetzt werden, sich ein eigenes Urteil zu bilden.

In sechs kurzen Kapiteln will Frau Krone-Schmalz „Chronistin“ – d.h. den Tatsachen verpflichtete Berichterstatte- rin- von Ereignissen und Gegebenheiten sein, die in der deutschen Medienlandschaft fehlen: Nach einer kurzen Zeit voller Hoffnung auf ein Ende der Konfrontation zwischen den ehemaligen Machtblöcken und einer beginnenden Einbindung Russlands in die internationalen Organisationen (z.B. „Charta von Paris für ein neues Europa“, 1990) sah sich Russland mehr und mehr der „besonderen Beobachtung der internationalen Staatengemeinschaft“ ausgesetzt und in die Rolle eines nicht gleichberechtigten Partners abgedrängt. Der amerikanische Sicherheitsberater Brzezinski wiederholte 1997 seine alte

Vorstellung vom „Kampf um die Weltherrschaft, die in Eurasien ausgetragen“ werde, Fragen zukünftiger Marktchancen bestimmten mehr und mehr die öffentlichen Themen. In diesen Zusammenhang gehört auch die Osterweiterung der NATO, die bereits 1993 auf der politischen Agenda der USA stand. Die Autorin erwähnt, dass deutsche Politiker die Osterweiterung der NATO für den „größten Fehler nach dem 2. Weltkrieg“ bezeichnet hätten, aber nur unter vorgehaltener Hand, „aus Angst, ins politische Abseits zu geraten“. Die Akten über diese Ereignisse sind nicht freigegeben. Fest steht aber, dass der amerikanische Außenminister J. Baker am 9.2.1990 Gorbatschow im Kreml „felsenfeste Garantien“ versprochen hat, dass die „Nato“ nicht „nach Osten verschoben werde, wenn Moskau mit der NATO-Mitgliedschaft des wiedervereinigten Deutschland einverstanden sei.

Die Autorin schließt diesen Teil des Buches mit einem „Perspektivwechsel“ ab und skizziert die allgemeine Sicht der Menschen Russlands auf die Welt außerhalb ihres Landes. Ihr anfängliches Vertrauen in die Werte der westlichen Welt existiert nicht mehr. Sie sehen die Ausweitung der NATO, in den GUS-Staaten amerikanische Militärberater. Der Kampf um Ressourcen beherrscht die Politik. Amerika führt Kriege, ohne sich durch UNO und Menschenrechte einschränken zu lassen (zuletzt in Libyen, wo die auf Russlands Betreiben von der UNO verhängte Flugverbotszone zum Schutz der Zivilbevölkerung nicht respektiert wurde). Es wird allenthalben auf Druck und Gewalt gesetzt. Die Entstehung des IS wird dem Fehlen einer internationalen verbindlichen Vereinbarung für Nahost zugeschrieben. Die wirtschaftlichen Interessen betrachten viele als die wahren Motive der westlichen Politik. Am Ende dieses Abschnitts findet sich der Satz: „Statt Vertrauen und Zuversicht hat sich Ernüchterung und Enttäuschung breitgemacht. Geblieben ist die Friedenssehnsucht der russischen Bürger.“

Die Ausführungen zur Ukraine nehmen wegen ihrer Aktualität einen breiten Raum ein: In den Jahren nach deren Unabhängigkeitserklärung 1991 bemühten sich sowohl der Osten wie der Westen um Einfluss in dem geostrategisch wichtigen Land. Nach Russland wiesen - z.T. uralte Bindungen und Abhängigkeiten verschiedenster Art und ein ethnisch-russischer Bevölkerungsanteil von 25 %. Der Westen lockte in einer wirtschaftlich prekären Situation mit Entwicklung und Wohlstand. Der junge Staat, dessen Gebiet jahrhundertlang aus wechselnden Herrschaftsbereichen umliegender Staaten bestanden hatte und ein Vielvölkerstaat war, dessen größerer Teil unter Stalin als Folge der Zwangskollektivierung Millionen von elendig gestorbenen Kulaken/Bauern erlebt hatte, war schließlich im Zweiten Weltkrieg unter „deutscher Verwaltung“ in neues Elend geraten: zwei Millionen Ukrainer wurden zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt, ungezählte von Todesschwadronen ermordet. So wäre Begleitung und Hilfeleistung durch den Westen wie den Osten eine Voraussetzung für eine Entwicklung zu einem vom ukrainischen Volk ersehnten, aber trotz Wahlen keineswegs bereits vorhandenen demokratischen Rechtsstaat gewesen. Es floss westliches Geld, zumal amerikanisches, auch zur Beeinflussung von Wahlkämpfen, an alles andere als demokratisch gesinnte Kandidaten. Als schließlich von Regierungsseite ein Anschluss an EU und NATO propagiert wurde, obwohl die Ukraine in dieser Frage gespalten war, verfügte Putin den Stopp immer noch unter dem Weltmarktpreis liegender russischer Gaslieferungen. Die seit 2008 Verhandlungen geführten Verhandlungen über ein EU-Assoziierungsabkommen wurden abgebrochen, nicht etwa auf Druck Russlands, sondern weil die EU neue Forderungen aufgestellt hatte. Obwohl ein Drittel der ukrainischen Bürger für einen Anschluss an die östliche Zollunion gestimmt hatte, stellte die EU das in immer größere Schwierigkeiten hineinschlitternde Land vor die Alternative: Entscheidung für die vertragliche wirtschaftliche Bindung an den Osten oder Westen. Der Westen redete von Werten, während es um das Überleben der Menschen ging. Russland reduzierte den Gaspreis um ein Drittel und stellte finanzielle Hilfe in Aussicht – m.a.W., es nahm

die Subventionen der Vergangenheit wieder auf. Die Verhandlungen mit der EU wurden abgebrochen.

Moskau hat in diesen Jahren die Westorientierung der Ukraine hingenommen, wenn dadurch die Beziehungen nach Osten nicht abgebrochen wurden. Es hat mit der Besetzung der Krim reagiert, als Kiew mit der Blockade seiner Schwarzmeerflotte auf der Krim drohte und gleichzeitig forciert eine NATO-Mitgliedschaft erstrebte. Frau Krone nennt das Vorgehen Putins Sezession, da es mit großer Zustimmung der Krim-Bevölkerung geschah, die zu 67 % aus ethnischen Russen besteht. Eine Annexion wäre die gewaltsame Aneignung eines fremden Staatsgebietes gegen den Willen der Bevölkerung gewesen.

Im anschließenden Kapitel über den „Kampf um die Ostukraine“ kann man eine Gegendarstellung zur Behandlung des Themas in unseren gängigen Medien lesen.

Das Buch von Frau Krone-Schmalz, die wegen der Schlussfolgerungen aus ihren Begegnungen und Erfahrungen in Russland viel Widerspruch erfährt, ist ein wichtiger Gesprächsbeitrag zu einem aktuellen Thema. Nach einer kurzen Phase der Entspannung ist ein neuer Gegensatz zwischen den ehemaligen Machtblöcken, die nicht mehr Ost und West, sondern NATO und Russland heißen, entstanden. Das ist in Zeiten von Hochrüstung eine bedrohliche Situation, zumal dann, wenn die jeweils andere Seite mehr und mehr hinter Zuschreibungen ohne Realitätsbezug fast verschwunden und das politische Handeln nur von der Durchsetzung der eigenen Interessen bestimmt ist. Frau Krones Buch kann zu der Erkenntnis beitragen, dass nicht das Befördern von militärischer Stärke unser Leben in Europa sicherer macht, sondern das Kennen und Anerkennen der berechtigten Forderungen der Gegenseite und dass, statt Sanktionen zu verhängen, der Beginn von Verhandlungen angezeigt wäre.

Termine

pax christi Veranstaltungen (ggf. mit Kooperationspartnern)

Gottesdienste „Frieden(s)gestalten“

Samstag, 22. August 2015 Marcel Callo

Samstag, 21. November 2015 Hedwig von Schlesien

Alle Gottesdienste (Hl. Messe) finden um 18 Uhr in der Unterkirche der Pax Christi Kirche, An St. Albertus Magnus 45, 45136 Essen-Bergerhausen, statt.

Im Anschluss an die jeweilige Messfeier trifft sich die pax christi Friedensbewegung zum Informationsaustausch und zur Besprechung anstehender Projekte/Aktionen. Gäste sind herzlich willkommen.

Veranstalter: pax christi Diözesanverband Essen

Dienstag, 1. September 2015

Antikriegstag 2015 in Essen

17 – 18 Uhr **Nie wieder Krieg!**

DGB-Gewerkschaftshaus, Teichstr. 4a, 45121 Essen

Veranstalter: DGB-Stadtverb. Essen, Essener Friedens-Forum, pax christi, VVN-BdA

18.30 – 20.00 Uhr **Verständigung statt Eskalation der Kriegsgefahr in Europa!**

Kundgebung/Demonstration Essen, Willy-Brand-Platz

Veranstalter: Essener Friedens-Forum und Unterstützer

Dienstag, 27. Oktober 2015, 18.15 Uhr

Die Rolle der Justizvollzugsanstalt Bochum zur Zeit des Nationalsozialismus (mit kurzer Führung durch die JVA)

Referent: Alfons Zimmer, Pastoralreferent in den Justizanstalten Bochum

Krümmede 3, 44791 Bochum

Zu dieser Veranstaltung sind wir gehalten, im Vorfeld eine Liste der TeilnehmerInnen und ihrer Adressen einzureichen. Deshalb bitten wir um Anmeldung bis spätestens 05.10.2015 an: gwulfers@gmx.de bzw.

02324 983757

Veranstalter: pax christi Diözesanverband Essen

Donnerstag, 12. November, 19 Uhr

Wer das Gedächtnis verliert, verliert die Orientierung – wie steht es um die Aufarbeitung des Verhältnisses unserer Kirche im und zum Hitler-Krieg?

Vortrag mit anschl. Diskussion

Referent: Prof. Dr. Heinz Missalla

Alte Propstei, Bleichstr. 1, 44787 Bochum

Veranstalter: pax christi Diözesanverband Essen

Sonntag, 17. April 2016, 10 Uhr

Diözesanversammlung pax christi im Bistum Essen

Gastreferentin Anica Heinlein berichtet über ihre Tätigkeit bei „Society of St. Yves, Catholic Center for Human Rights, Jerusalem“ und nimmt Stellung zur politischen Situation im Heiligen Land

Gemeinde Christus-König, Tommesweg 26, 45149 Essen

Veranstaltungen von Kooperationspartnern

Samstag, 8. August, 11 Uhr

„79 Jahre nach Hiroshima und Nagasaki wird es Zeit:

Atomwaffen abziehen, verbieten und abrüsten!“

Eröffnung einer Ausstellung von Mayors for Peace im Essener Rathaus, anschließend um ca. 12.00 Uhr kurze Demo zur Marktkirche/Porschekanzel. Dort Kundgebung für eine atomwaffenfreie Welt (bei Regen im City-Centre)

Redebeiträge: Essener OB Reinhard Paß (Mayor for Peace), Dr. Werner Strahl (IPPNW) und Bernhard Trautvetter (Essener Friedens-Forum)

Veranstalter: Bürgermeister für den Frieden, IPPNW, Essener Friedens-Forum

Mittwoch, 19. August, 19-21 Uhr

MENSCHEN OHNE GEWALT VOR KONFLIKTEN SCHÜTZEN – ZIVILES PEACEKEEPING

Referentin: Dr. Christine Schweitzer - Bund für Soziale Verteidigung

Volkshochschule Essen, Burgplatz 1, Veranstalter: Essener Friedensforum, VHS Essen

Mittwoch, 16. September, 19-21 Uhr

DIE NEUE ROLLE DER BUNDESREPUBLIK IN DER WELT

Referent: Dr. Alexander S. Neu

Volkshochschule Essen, Burgplatz 1, Veranstalter: Essener Friedensforum, VHS Essen

Samstag, 3. Oktober 2015

„Protestaktion gegen die Nato-Einsatzzentrale in Kalkar“

(Kommando Operative Führung Luftstreitkräfte)

Von-Seydlitz-Kaserne Kalkar

Veranstalter: Friedensbewegung NRW

Sonntag, 11. Oktober 2015, 18 Uhr

BILLEBRINKHÖHER Nachtgebete

Predigt: Pfr. Dr. Mitri Raheb, Bethlehem „Palästina, mein biblisches Land“

Gesang: Nabil I. Masoudi, arabische Lieder

Klavier: Irmgard Huber-Schermeier

Chor: Chor von den Hecken und Zäunen (Ltg. Dieter Schermeier)

Kirche Billebrinkhöhe 72, Essen

Mittwoch, 21. Oktober, 19-21 Uhr

RECHTSENTWICKLUNG IN EUROPA?

Referent: Dr. Ulrich Schneider

Volkshochschule Essen, Burgplatz 1, Veranstalter: Essener Friedensforum, VHS Essen

Mittwoch, 18. November, 19-21 Uhr

SEXUELLE GEWALT IN BEWAFFNETEN KONFLIKTEN UND KRIEGEN –

WIE ÜBERLEBEN FRAUEN DIE FOLGEN?

Referentin: Ute Hegener

Volkshochschule Essen, Burgplatz 1, Veranstalter: Essener Friedensforum, VHS Essen

Mittwoch, 20. Januar 2016, 19-21 Uhr

FANATISCHE GOTTESKRIEGER ODER SÖLDNERTRUPPEN?

Referent: Prof. Dr. Werner Ruf

Volkshochschule Essen, Burgplatz 1, Veranstalter: Essener Friedensforum, VHS Essen